

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 116 (1990)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Literarischer Abreissskalender  
**Autor:** Griesser, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615543>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literarischer Abreisskalender

VON WOLFGANG ALTENDORF

MONTAG

Selig, wer sich vor der Welt  
ohne Hass verschliesst,  
einen Freund am Busen hält  
und mit dem genießt ...

Gebrannte Mehlsuppe, Frikadellen,  
Maultaschen, Apfelmus.

DIENSTAG

Ehret die Frauen! Sie flechten und  
weben  
himmlische Rosen ins irdische Leben.  
Und in der Grazie züchtigem Schleier  
kochen sie wachsam am ewigen  
Feuer ...

Reissuppe, Rostbraten,  
Rosenkohl, Pudding.

MITTWOCH

Willst du vom Glück bewegt im Wind  
ein Stück erhaschen,  
dann musst du wie ein Kind  
ganz heimlich naschen ...

Gemüsesuppe, gefüllte Pfannkuchen,  
Mirabellenkompott.

DONNERSTAG

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus  
geschaffen,  
deswegen haltet euch nicht wie  
Schlaraffen,  
harte Bissen gibt es zu kauen:  
Wir müssen erwürgen oder sie  
verdauen ...

Zerfahrene Suppe und Zwetschgenknödel.

FREITAG

Ob alt oder neu,  
wie das Leben auch fliesse,  
sei dir selber getreu  
und genieße ...

Legierte Suppe, geschmortes Rippenstück, Kartoffeln,  
Kopfsalat.

SAMSTAG

Und bist du von der Heimat fern,  
und bist du von der Heimat weit.  
Fragst du wohl jeden fremden Stern:  
was ist die höchste Seligkeit ...

Wirsingsuppe, gespicktes Kalbsherz,  
Spinat, gebratene Kartoffeln.

SONNTAG

Zög're nicht lange, frag nicht  
vergebens,  
ob einer könne und dürfe,  
halte fest den Becher des Lebens  
und schlürfe, schlürfe ...

Rotweinkaltschale mit Makronen,  
Krebse mit Butter, Gurkensalat.

*Adolf Griesser*

Kürzlich sprach mich ein junger Kollege an:  
«Sie als routinierter Autor können mir sicherlich eine Auskunft geben.»

«Haha –!» machte ich.

«Sehen Sie», fuhr er fort, «hin und wieder  
schreibe ich ein Theaterstück ...»

«Daran sind Sie selbst schuld», warf ich  
ein.

«... mache sechs Durchschläge davon und  
schicke fünf an unsere einschlägigen Bühnen.»

«Das tun Sie tatsächlich?» fragte ich und  
staunte.

«Wieso?» fragte er zurück. «Sollte ich das  
denn nicht?»

«Ich weiss nicht, was ich mehr bewun-  
dern muss – Ihre Naivität oder Ihre Unwis-  
senheit.»

«Ich schicke fünf, wie gesagt, an unsere  
Theaterdramaturgen – und höre niemals  
etwas. Wie kommt das?»

«Wie kommt – was?» fragte ich.

«– dass ich niemals mehr etwas vom  
Schicksal meiner Theaterstücke höre!»

«Ist das die Möglichkeit –!» rief ich aus.  
«Ja, wo leben Sie denn, etwa auf dem  
Mond?»

«Sie wissen», antwortete er zurückhal-  
tend, «dass auf dem Mond kein Leben mög-  
lich ist ...»

«Ja, was glauben Sie denn, weshalb unsere  
Theater von Bund, Kantonen, Gemeinden  
und so weiter subventioniert werden, heh?»

«Damit sie –», erwiderte er, «ohne finan-  
zielle Pressionen vom Publikum her völlig  
unabhängig und nur ihrer künstlerischen  
Verantwortung unterworfen ...»

«Was für ein Unsinn!» unterbrach ich  
ihn. «Ohne finanzielle Pressionen, und nun  
gar vom Publikum! – Sie wissen es wirklich  
nicht?» hakte ich nach.

«Was soll ich wirklich nicht wissen?»  
fragte er.

«Eben – weshalb unsere Intendanten,  
Dramaturgen, Regisseure – und wer auch  
immer – monatlich hochdotierte Schecks  
erhalten, und zwar aus den von uns mühsam  
erarbeiteten Steuerfranken?»

«Damit sie in finanzieller Unabhängig-  
keit ...» setzte er erneut an.

«Bla, bla, bla ... Wer hat Ihnen das weis-  
gemacht? Als ob das Publikum je auch nur  
den geringsten – und schon gar finanziellen  
Einfluss auf irgendein Theater gehabt hätte!  
Natürlich geht es um die Freiheit künstleri-  
scher Äusserungen ...»

«Das sagte ich doch!»